

Berichte und Studien Nr. 56

Judith Schachtmann / Michael Strobel /
Thomas Widera (Hg.)

Politik und Wissenschaft in der prähistorischen Archäologie

Perspektiven aus Sachsen, Böhmen und Schlesien



Berichte und Studien
Nr. 56

herausgegeben vom
Hannah-Arendt-Institut
für Totalitarismusforschung e. V.

Judith Schachtmann / Michael Strobel /
Thomas Widera (Hg.)

Politik und Wissenschaft in der
prähistorischen Archäologie

Perspektiven aus Sachsen,
Böhmen und Schlesien

V&R unipress



Mix
Produktgruppe aus vorbildlich
bewirtschafteten Wäldern,
kontrollierten Recyclingfasern und
Recyclingfasern oder -fasern
Zert.-Nr. GFA-000-1378
www.fsc.org
© 1996 Forest Stewardship Council

„Dieses Softcover wurde
auf FSC-zertifiziertem
Papier gedruckt. FSC (Forest
Stewardship Council)
ist eine nichtstaatliche,
gemeinnützige
Organisation, die sich
für eine ökologische und
sozialverantwortliche
Nutzung der Wälder
unserer Erde einsetzt.“

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar

Umschlagabbildung:

Ausgrabung in Dresden-Briesnitz. Aufnahme vom 5. Juni 1939,
Quelle: Landesamt für Archäologie, Ortsaktenarchiv: OA Dresden-Briesnitz

1. Aufl. 2009
© 2009 Göttingen, V&R unipress GmbH
Alle Rechte vorbehalten
Satz: Hannah-Arendt-Institut, Dresden
Printed in Germany

ISBN 978-3-89971-741-9

Zum Geleit

Sobald sich Fachwissenschaftler mit der Geschichte ihrer Disziplin befassen, müssen sie sich immer wieder vorhalten lassen, doch nur Dilettanten zu sein. Sie sollten Wissenschaftsgeschichte besser Fachhistorikern überlassen. Auch Prähistorikern fehlten die Vorbildung und das methodische Rüstzeug, die Rolle ihres Faches gerade in totalitären politischen Systemen angemessen einzuordnen und zu bewerten. Wo dieser Einwand mit dem Vorwurf »ahistorischen Moralisierens« einher kommt, liegt die vergangenheitspolitische Absicht auf der Hand. Sie zielt auf eine jüngere Generation von Prähistorikern, die sich in den beiden letzten Jahrzehnten einer kritischen Geschichte ihres Faches während des Nationalsozialismus zugewandt und alte Deutungsmuster in Frage gestellt haben.

Mittlerweile liegt auch hinter der Fachgeschichtsschreibung eine kontroverse Debatte über die Rolle von Historikern im »Dritten Reich«, die sicherlich zu einer Schärfung historischer Erkenntnisurteile beigetragen hat. Die prähistorische Archäologie wird diese Erfahrungen nur dann für die Bearbeitung ihrer eigenen Geschichte nutzen können, wenn sie die Zusammenarbeit mit Historikern intensiviert, die auf totalitäre Systeme spezialisiert sind. Umgekehrt müssen sich Historiker auf die Problemstellungen und Strukturen einer Disziplin einlassen, die ihnen nur von Archäologen aufgeschlossen werden können. Im Idealfall wird Fachgeschichte von Historikern und Prähistorikern gemeinsam und in einem engen Austausch auf der Basis derselben Quellen bearbeitet. Die Kooperation von Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e. V. und dem sächsischen Landesamt für Archäologie Dresden ist diesem Ideal verpflichtet.

Der Vorbereitung eines gemeinsamen Forschungsprojektes diene eine Arbeitstagung von Historikern und Prähistorikern, die im November 2007 in Dresden stattgefunden hat. Um der Fachhistoriographie Perspektiven zu erschließen, die über die Jahre 1933 bis 1945 hinausweisen, wurde ein ebenso system- wie grenzübergreifender Ansatz gewählt (»Die prähistorische Archäologie im geschichtspolitischen Diskurs verschiedener politischer Systeme 1918–1989: Schlesien, Böhmen und Sachsen im Vergleich – Perspektiven interdisziplinärer Forschung«).

Mit dem Vergleich zwischen verschiedenen politischen Gesellschaftssystemen und zwischen benachbarten Regionen, die ganz unterschiedliche Entwicklungen genommen haben, betritt die Forschung Neuland. Umso erfreu-

licher war es, dass für diese Musterung des Forschungsstandes zahlreiche Kollegen aus Polen und Tschechien gewonnen werden konnten. Der Fritz-Thyssen-Stiftung gilt für die großzügige Förderung der Veranstaltung unser besonderer Dank.

Ebenso freuen wir uns, dass die meisten der Vorträge als Sammelband in dieser Reihe des Hannah-Arendt-Instituts vorlegt werden können. Wir verbinden damit die Hoffnung, dass von der Arbeitstagung auch Impulse für die weitere Forschung ausgehen. Der Ertrag der Veranstaltung war so groß, dass die Problemstellungen in einem gemeinsamen Projekt gebündelt werden konnten, das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft bewilligt wurde und seit Frühjahr 2008 zwei Wissenschaftlern, einem Historiker und einer Archäologin, eine intensive Auseinandersetzung mit der Fachentwicklung in Sachsen mit Ausblicken auf Böhmen und Schlesien ermöglicht. Der Deutschen Forschungsgemeinschaft sei an dieser Stelle dafür gleichfalls unser Dank ausgesprochen.

Dresden, Mai 2009

Dr. Clemens Vollnhals
Dr. Thomas Westphalen

Inhaltsverzeichnis

<i>Michael Strobel / Thomas Widera</i>	
Einleitung	9
<i>Sebastian Brather</i>	
Ethnische Interpretationen in der europäischen Archäologie.	
Wissenschaftliche und politische Relevanz	31
<i>Uta Halle</i>	
Deutsche Ost-, deutsche Westforschung: Ein Vergleich	53
<i>Ota Konrád</i>	
»Denn die Uneignung der slawischen Völkergruppe bedarf keines Beweises mehr«. Die »sudetendeutsche Wissenschaft« und ihre Einbindung in die zeitgenössischen Diskurse 1918–1945	69
<i>Volker Klimetzek</i>	
Lothar Zotz im Spiegel seiner Veröffentlichungen	99
<i>Jan Klápště</i>	
Die Archäologie Böhmens im geschichtspolitischen Diskurs zwischen 1918 und 1989	109
<i>Tobias Weger</i>	
Bolko Freiherr von Richthofen und Helmut Preidel. Eine doppelte Fallstudie zur Rolle von Prähistorikern und Archäologen in den Vertriebenenorganisationen nach 1945	125
<i>Susanne Grunwald</i>	
Potentiale der Burgwallforschung. Sächsische Archäologie in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts	149
<i>Michael Strobel</i>	
Anmerkungen zur Institutionalisierung der archäologischen Denkmalpflege in Sachsen zwischen 1918 und 1945	169

<i>Thomas Widera</i>	
Werner Coblenz und die prähistorische Archäologie in Sachsen nach 1945	193
<i>Karin Reichenbach</i>	
Die schlesische Burgwallforschung zwischen 1900 und 1970. Forschungskonjunkturen und geschichtspolitische Diskurse	219
<i>Przemysław Urbańczyk</i>	
Medieval Archaeology in Polish Historic-Political Discourse	237
<i>Jarmila Kaczmarek</i>	
Archäologie in Westpolen und im Warthegau zwischen 1918 und 1945	251
<i>Gunter Schöbel</i>	
Die Ostinitiativen Hans Reinerths	267
<i>Frederick Jagust</i>	
Follow the Money. Bemerkungen zum Verhältnis von Geld, Prähistorie und Nationalsozialismus	285
<i>Marie Vigener</i>	
»Es wird dringend um Vorsicht gebeten ...«. Archäologie in der Reichspressekonferenz der Vorkriegszeit, 1933 bis 1939	301
<i>Stanisław Tabaczyński</i>	
Quo Vadis Archaeologia? The Present and the Future of the Research about the Past: Polish Experiences	317
Anhang	335
Abkürzungsverzeichnis	335
Personenregister	338
Autorinnen und Autoren	343

Michael Strobel / Thomas Widera

Einleitung

Wer auf die vergangenen 15 Jahre zurückblickt, wird von der prähistorischen Archäologie kaum mehr behaupten können, sie habe sich nicht ihrer eigenen Vergangenheit gestellt. Die am Anfang der 1990er Jahre vehement vorgetragene und immer wieder variierte Forderung, das Fach möge sich endlich mit seinen Verstrickungen während der nationalsozialistischen Diktatur auseinandersetzen,¹ scheint in einer kaum mehr zu überblickenden Zahl von Tagungsbänden,² Einzelaufsätzen,³ monographischen Bearbeitungen⁴ und sogar Ausstellungen⁵ längst eingelöst zu sein.

- ¹ Zum ideologiekritischen Impetus vgl. vor allem die Beiträge in dem Sammelband: Sabine Wolfram/Ulrike Sommer (Hg.), *Macht der Vergangenheit – Wer macht Vergangenheit*. Archäologie und Politik, Wilkau-Haßlau 1993.
- ² Vgl. Achim Leube (Hg.), *Prähistorie und Nationalsozialismus. Die mittel- und osteuropäische Ur- und Frühgeschichtsforschung in den Jahren 1933–1945*, Heidelberg 2002; Heiko Steuer (Hg.), *Eine hervorragend nationale Wissenschaft. Deutsche Prähistoriker zwischen 1900 und 1995*, Berlin 2001; Bogusław Gedi-ga/Wojciech Pietrowski (Hg.), *Archeologia – Kultura – Ideologie*, Biskupin 2004; Jean-Pierre Legendre/Laurent Olivier/Bernadette Schnitzler (Hg.), *L'Archéologie National-Socialiste dans les Pays occupés à l'ouest du Reich. Actes de la table ronde internationale «Blut und Boden» tenue à Lyon (Rhône) dans le cadre du Xe congrès de la European Association of Archaeologists (EAA), les 8 et 9 septembre 2004*, Genf 2007.
- ³ Vgl. die Themenbände 42 und 43 der Zeitschrift *Archaeologia Polona* (2004 und 2005) mit forschungsgeschichtlichen Schwerpunkten.
- ⁴ Vgl. Bettina Bouresh, *Die Neuordnung des Rheinischen Landesmuseums Bonn 1930–1939. Zur nationalsozialistischen Kulturpolitik der Rheinprovinz*, Köln 1996; Bernadette Schnitzler, *La passion de l'Antiquité. Six siècles de recherches archéologiques en Alsace*, Strasbourg 1998; Uta Halle, »Die Externsteine sind bis auf weiteres germanisch!«: Prähistorische Archäologie im Dritten Reich, Bielefeld 2002; Heinz Grünert, *Gustaf Kossinna (1858–1931). Vom Germanisten zum Prähistoriker. Ein Wissenschaftler im Kaiserreich und in der Weimarer Republik*, Rahden 2002.
- ⁵ Vgl. Anne-Marie Adam/Isabelle Bardiès/Dominique Heckenbenner/Jean-Pierre Legendre/Laurent Olivier/Tanja Panke/François Petry/Monique Sary/Bernadette Schnitzler/Tom Stern/Léon Strauss/Philippe Wilmouth (Hg.), *L'Ar-*

Gunter Schöbel

Die Ostinitiativen Hans Reinerths

Der Krieg im Osten eröffnete dem Reichsamtsleiter für Vor- und Frühgeschichte im Amt Rosenberg Prof. Dr. Hans Reinerth nicht nur ein neues Forschungsfeld, sondern auch die Möglichkeit, den in Deutschland gescheiterten Plan eines Reichsinstitutes für Vor- und Frühgeschichte mit Hilfe der Zivilverwaltung umzusetzen. Die »nordische Herleitung der Kultur seit der Steinzeit« und die »Indogermanenfrage« im Kossinna'schen Ansatz, die ihn schon seit seinem Studium 1918 bis 1921 beschäftigt hatten, fundamentierten auch politisch die von Alfred Rosenberg, Reichskommissar Ostland, Heinrich Lohse und Gauleiter Erich Koch beauftragte Sicherung und Feststellung von Museums- und Kulturgütern auf dem Gebiet der heutigen Ukraine. Die Aufnahmearbeiten in über 100 Museen von Kiew über Dnjepropetrowsk, Kertsch, Charkow bis nach Krasnodar am Kaukasus fanden unter der Leitung des Landesinstitutes für Vorgeschichte des Ostraums in Kiew in über 100 Museen im Zeitraum von 1941–1943 statt, bis die Kriegswende und der Rückzug der deutschen Truppen zu einer überstürzten Verlagerung von Kulturgütern über Lemberg und Krakau nach Höchstädt an der oberen Donau führte. Mit der Beschlagnahme der in Eisenbahnwaggons nach Bayern verfrachteten Museumsgüter durch die amerikanischen Alliierten und die Rückgabe an die Sowjetunion in 2 704 Positionen am 15. April 1947 schien dieses düstere Kapitel geschlossen. Anfang der 1990er Jahre in Unteruhldingen am Bodensee entdeckte ukrainische Bücher, die unter Vitrinen mit Steinzeitfunden lagerten und die 1995 zurückgegeben werden konnten, und weitere Archivalien zu den Museumsaufnahmen des Einsatzstabes Rosenberg warfen jedoch ein neues Licht auf diese völkerrechtswidrigen Verlagerungen von Museumsbeständen. Aus heutiger Sicht ergeben sich daher aus den Ostinitiativen Reinerths weitere Fragestellungen für die Kriegsarchäologie. Die Aspekte des Restitutionsverlaufes von Kriegsbeute, der mehrfachen museologischen Umformungen von historischen Ausstellungen durch totalitäre Fremdregierungen und schließlich die Bedeutung des Kossinna'schen Kulturbegriffs in der »Ostlandarchäologie« sollten demzufolge die weitere Auseinandersetzung der prähistorischen Archäologie auf diesem Feld begleiten.

Der wissenschaftliche und politische Hintergrund

Hans Reinerth (Abb. 1) war, glaubt man den Quellen, 1937 bereits wissenschaftlich und politisch isoliert.¹ Dem Reichsamtseiter für Vor- und Frühgeschichte im Amt Rosenberg drohte nach einem fulminanten Aufstieg vom Privatdozenten in Tübingen 1925 zum Professor in Berlin 1935 mit Hilfe der NS-Politik trotz seiner propagandistischen Anstrengungen bei Publikationen und Ausstellungen und einer teilweise gelungenen Gleichschaltung der Vorgeschichtsvereine im Reichsbund für Deutsche Vorgeschichte bereits wieder der Abstieg. Das SS Ahnenerbe hatte bald die besseren Positionen im internen Lagerkampf des NS-Staates erobert. Ab 1938 wurde gegen Hans Reinerth wegen parteischädigenden Verhaltens eine Anklage beim Obersten Parteigericht (OPG) in 47 Punkten vorbereitet, der Parteiausschluss drohte und kam dann auf Betreiben Martin Bormanns im Februar 1945, also noch vor Kriegsende zustande.² Der Plan eines Deutschen Reichsinstitutes unter

- 1 Vgl. Reinhard Bollmus, Das »Amt Rosenberg«, das »Ahnenerbe« und die Prähistoriker. Bemerkungen eines Historikers. In: Achim Leube (Hg.), Prähistorie und Nationalsozialismus. Die mittel- und osteuropäische Ur- und Frühgeschichtsforschung in den Jahren 1933–1945, Heidelberg 2002, S. 21–48, hier 29 f.; Michael Kater, Das »Ahnenerbe« der SS 1933–1945. Ein Beitrag zur Kulturpolitik des Dritten Reiches, Stuttgart 1974, S. 128; Gunter Schöbel, Pfahlbaumuseum Unteruhldingen, Museums-geschichte Teil 1 (1922–1949), Überlingen 2001, S. 47, Anm. 22; ders., Hans Reinerth. Forscher – NS-Funktionär – Museumsleiter. In: Leube, Prähistorie und Nationalsozialismus, S. 321–396, hier 348 f.; Michael Strobel, Hans Reinerth und Gustav Riek, Modernitätsflüchtlinge in einer ungewissen Wissenschaft. In: Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege, 45 (2003), S. 443–462.
- 2 Anschuldigungsschrift Reinerth (Dienststrafverfahren Richthofen), OPG München, letzte Fassung vom 26. 1. 1944; Memorandum zum Telefongespräch Alfred Rosenberg mit Martin Bormann am 22. 3. 1944 in dieser Angelegenheit; Fernschreiben Rosenberg an Bormann 25. 3. 1944; Fernschreiben Bormann Führerhauptquartier an Rosenberg 26. 3. 1944; OPG München Dienstleiter 2. Kammer Dr. Volkmann an Rosenberg 23. 8. 1944; Uttikal an OPG München, Volkmann 15. 1. 1945; Mitteilung Bereichsleiter Uttikal an Hans Reinerth 23. 3. 1945 zum Beschluss vom 27. 2. 1945 des Obersten Parteigerichtes zum Ausschluss (APM, Bestand Reinerth Ost); vgl. Bollmus, Das Amt Rosenberg, S. 32; Gunter Schöbel, Geschichte aus dem Papierkorb – zu einem ungewöhnlichen Bilderfund. In: Jean-Pierre Legendre/Laurent Olivier/Bernadette Schnitzler (Hg.), L'archéologie nationale-socialiste dans les pays occupés à l'ouest du Reich. Actes de la table ronde internationale »Blut und Boden«, Gollion 2007, S. 61–92, hier 75 f.; Gunter Schöbel, Hans Reinerth: From Archaeologist to Reichsamtseiter (1918–1945). In: Legendre/Olivier/Schnitzler, L'archéologie nationale-socialiste, S. 54 f.; siehe auch: Schöbel, Hans Reinerth, S. 395 f.



Abb. 1: Hans Reinerth, Bad-Buchau, Federseemoor, Oktober 1937. Quelle: Pfahlbaumuseum Unteruhldingen

seiner Leitung war torpediert. Zu Kriegsbeginn im Osten 1939 standen nur noch wenige Prähistoriker, meist aus Kampfbundzeiten und aus dem Beirat des Reichsbundes mit ihm bekannt, hinter ihm. Seine Tätigkeit war zunehmend auf Deutschland beschränkt. Durch den Krieg aber ergab sich für ihn die Möglichkeit, den Kossinna'schen Ansatz der »Indogermanenfrage« und der »nordischen Herleitung der Kultur seit der Steinzeit«, die ihn seit seiner Dissertation 1921 intensiv beschäftigte, erneut europaweit zu prüfen.³

- 3 Vgl. Heinz Grünert, Gustaf Kossinna, vom Germanisten zum Prähistoriker. Ein Wissenschaftler im Kaiserreich und in der Weimarer Republik, Rahden 2002, S. 71 f.; Achim Leube, Zur Ur- und Frühgeschichtsforschung in Berlin nach dem Tode Gustav Kossinnas bis 1945. In: Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift, 39 (1998) S. 373–427, hier 373 f.; ders., 100 Jahre Prähistorie an der Friedrich-Wilhelms-Universität und der späteren Humboldt-Universität zu Berlin. In: Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift, 46 (2005), S. 389–424, hier 390 f.; Hans Reinerth, Vorgeschichtliche Offenbarungen auf deutschem Boden. In:

Betrachtet man seine Forschungskontakte vor und während der NS-Zeit (Abb. 2), so zeigt sich, dass sie zwischen 1921 und 1932 außerhalb Deutschlands vielfältiger waren als nach 1933. Als Schriftleiter der Deutschen Anthropologischen Gesellschaft und der Kossinna Gesellschaft für Deutsche Vorgeschichte (Mannus, Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit) und durch seine Reisen mit dem Seminar des Tübinger Urgeschichtlichen Forschungsinstitutes sowie als Stipendiat hatte er mit Ausnahme des Ostens bereits die meisten europäischen Länder bereist oder Verbindungen dorthin unterhalten.

Die Durchführung der Forschungsarbeiten im besetzten Ausland

Der Krieg öffnete neue Tätigkeitsfelder nach Osten und Westen. Werner Radig⁴ konnte nach dem Überfall auf Polen in Krakau im IDO (Institut für Deutsche Ostarbeit) 1941 installiert werden und veranstaltete die Ausstellung »Germanenerbe« im Weichselraum in Krakau 1941, eine frühe Propa-

Paul Rohrbach (Hg.), Der deutsche Gedanke, Teil 1: Nr. 5, Jg. 2, 4. Februar 1925, S. 178–190; Teil 2: Nr. 15, Jg. 2, 9. Mai 1925, S. 556–566; Teil 3: Nr. 23, Jg. 2, 5. September 1925, S. 1066–1079; ders., Süddeutschlands nordisch-germanische Sendung. In: Germanen-Erbe (1936), S. 203–209; ders., Das politische Bild Alt-europas. Aus der Arbeit der nationalsozialistischen Vorgeschichtsforschung. In: Germanen-Erbe (1937), S. 66–75; Schöbel, Hans Reinerth, S. 330; Günter Smolla, Das Kossinna-Syndrom. In: Fundberichte aus Hessen, 19/20 (1979/80), S. 1–9.

- 4 Vgl. Achim Leube, Der Prähistoriker Werner Radig (1903–1985). Ein Beitrag zur deutschen Prähistorie im Wandel der Zeiten. In: Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift, 45 (2004), S. 83–129, hier 91; Werner Radig, Die geschichtliche Leistung der Deutschen im Weichselraum. Sonderschau der Werbestelle des Generalgouvernements, Regierung des Generalgouvernements, Hauptabteilung Propaganda, Indogermanen und Germanen im Weichselraum, Krakau 1941, S. 5–11; ders., Indogermanen und Germanen im Weichselraum. In: Jahrbuch des Instituts für Deutsche Ostarbeit, Krakau 1941, S. 169–193; Hans Reinerth, Lebendige Vorzeit, Arbeiten der Modellwerkstatt des Reichsbundes für deutsche Vorgeschichte, München 1942; Gunter Schöbel, Von Unteruhldingen bis Großraden, Konzepte zur Rekonstruktion vor- und frühgeschichtlicher Denkmäler im 20. Jahrhundert. In: Das Fragment als Denkmal – das Denkmal als Fragment. Arbeitsheft 21, Landesamt für Denkmalpflege, Esslingen 2008, S. 93–118, hier 101; Strobel, Prähistoriker mit zweierlei Diktaturerfahrung; ders., Werner Radig (1903–1985) – Ein Prähistoriker in drei politischen Systemen. In: Arbeits- und Forschungsberichte zur Sächsischen Bodendenkmalpflege, 47 (2005), Dresden 2007, S. 281–320.

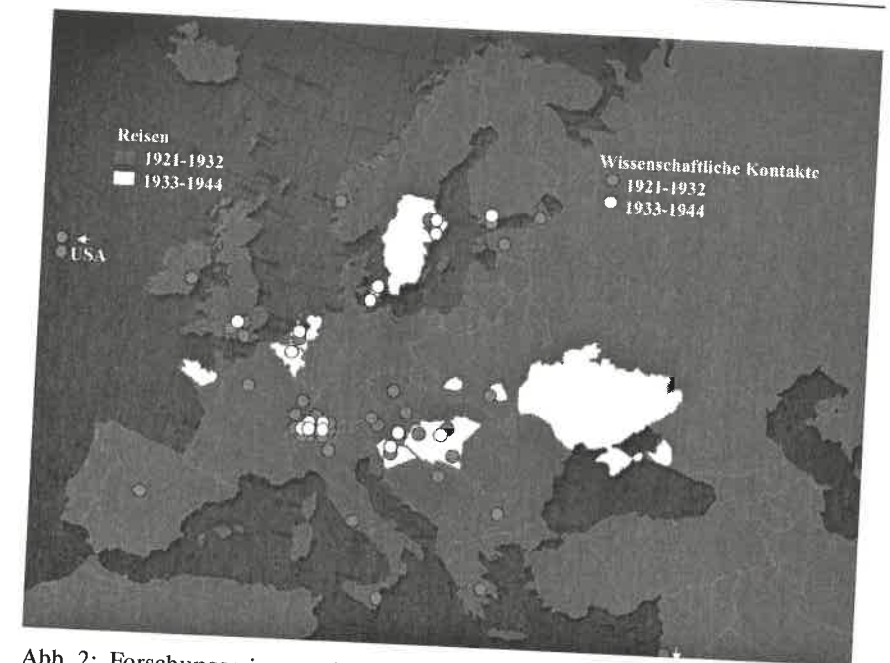


Abb. 2: Forschungsreisen und -kontakte Hans Reinerths außerhalb Deutschlands 1918–1945. Quelle: Pfahlbaumuseum Unteruhldingen/Gunter Schöbel

gandaschau mit Exponaten der Modellwerkstatt des Reichsbundes für Deutsche Vorgeschichte.

Der Krieg im Westen machte weitere Forschungsaufträge im Zusammenhang mit der »nordisch-germanischen Steinzeitkultur in Mittel- und Nordeuropa« (Werner Hülle) oder zur »germanischen Besiedlung des belgischen und nordfranzösischen Raums« (Rudolf Stampfuß) oder aber zur Klärung der »Indogermanisierung von Griechenland« (Hans Reinerth) unter dem Schutzschild Alfred Rosenbergs möglich.⁵

Die Ernennung Rosenbergs zum Minister für die besetzten Ostgebiete am 21. August 1941 führte zu der Beauftragung des Reichskommissars Ostland Hinrich Lohse mit der Sicherung und Feststellung von Museums- und Kul-

- 5 Vgl. Berichterstattung »Germanenerbe« 1941, S. 156 f., für 1942, S. 95. Zur Ausgrabung Odilienberg, Frankreich vgl. Beatrice Schnitzler/Gunter Schöbel, Les fouilles de Hans Reinerth et du Reichsbund für Deutsche Vorgeschichte (1940–1944). In: Le mont St-Odile, Haut Lieu de l'Alsace, Strasbourg 2002, S. 38–47.

turgütern.⁶ Als Sachbearbeiter wurden Hans Reinerth und Carl Engel in der Abteilung Wissenschaft und Kultur für Vor- und Frühgeschichte mit diesen Aufgaben betraut. Prof. Engel nahm Ende September seine Tätigkeit in Kauen, später in Riga und Weißrussland auf.⁷ Rudolf Stampfuß, Werner Hülle und Paul Grimm begannen im November 1941 in Kiew mit der Sicherung vom Krieg betroffener Museen. 1942 kamen Walter Matthes und Walter Modrijan, Prof. Gotthard Neumann,⁸ Prof. Gerke, der deutschstämmige Prof. Michael Miller und Otto Müller hinzu. Unterstützend wirkten ungarische Archäologen und einige ukrainische Museumswissenschaftler. Die Museen von Kiew, Krasnodar, Cherson, Dnjepropetrowsk, Poltawa, Simferopol, Kertsch, Charkow und weitere wurden gesichert, geordnet und – soweit möglich – neu aufgestellt. 49 waren es bis November 1942, mehr als 100 bis zum Sommer 1943. In Charkow stellte Etappenoffizier Oberleutnant Otto Müller nach Sicherung das vorgeschichtliche Museum für die Besatzer zur Truppenbetreuung chronologisch, germanisch und »anti-bolschewistisch« neu auf und gab einen Führer in Deutsch heraus (Abb. 3).⁹ Drei Monate später wur-

- 6 Vgl. Malte Gasche, Die Vor- und Frühgeschichtsforschung im Reichskommissariat Ostland, 1941–1944. In: EAZ, 46 (2005), S. 91–104, hier 92 f.; Anja Heuss, Der Kulturgutraub der Prähistoriker in der ehemaligen Sowjetunion. In: Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte, 85 (2002), S. 407–418, hier 411; Stefan Lehr, Ein fast vergessener »Osteinsatz«, Deutsche Archivare im Generalgouvernement und im Reichskommissariat Ukraine, Düsseldorf 2007, S. 188 f.
- 7 Reinerth an Engel 13.8.1941, zit. in: Günter Mangelsdorf (Hg.), Zwischen Greifswald und Riga. Auszüge aus den Tagebüchern des Greifswalder Rektors und Professors der Ur- und Frühgeschichte, Dr. Carl Engel, vom 1. November 1938 bis 26. Juli 1945, Stuttgart 2007, hier S. 383; vgl. Carl Engel, Der Kampf um die baltischen Lande in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. In: Jomsburg, 6 (1943) 1/2, bes. Karte 1, hier S. 93; Gasche, Reichskommissariat Ostland, S. 95 f.; Anja Heuss, Kunst- und Kulturraum. Eine vergleichende Studie der Besatzungspolitik der Nationalsozialisten in Frankreich und der Sowjetunion, Heidelberg 2000, S. 144 f.; dies., Prähistorische Raubgrabungen in der Ukraine. In: Achim Leube, Prähistorie und Nationalsozialismus 2002, S. 545–554, hier 411 f.
- 8 Vgl. Gotthard Neumann, Vorgeschichtliche Studien in ukrainischen Museen. In: Der Spatenforscher. Vorgeschichtliche Nachrichten aus Thüringen, 1942, S. 17–32, hier 17 f.
- 9 Vgl. Otto Müller, Kurzer Führer durch die Ausstellung der vorgeschichtlichen Sammlungen des Einsatzstabes Reichsleiter Rosenberg, Sonderstab Vorgeschichte in Charkow. Druckerei Ostfront der Propagandakompanie 1942.

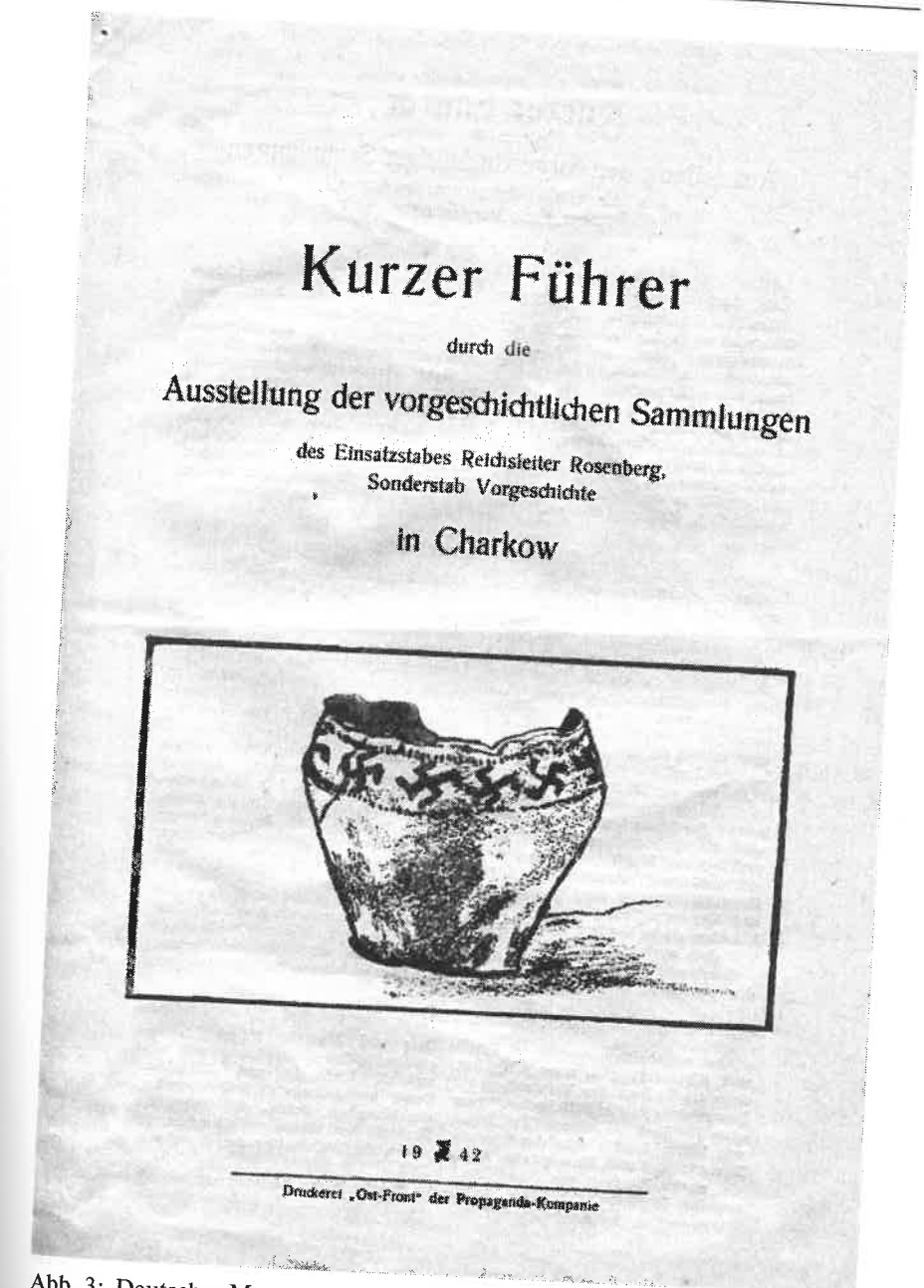


Abb. 3: Deutscher Museumsführer Charkow 1942. Quelle: Pfahlbaumuseum Unteruhldingen/Gunter Schöbel

de das Museum durch betrunkene SS-Leute im Februar 1943 angezündet und zerstört.¹⁰

Die Neuaufstellungen sind aber nicht nur unter dem Aspekt der Kriegszerstörungen, sondern auch als Antwort des NS-Staates auf die Expositionen der vorherigen stalinistischen Ära zu sehen. Die Zerstörung »Konterrevolutionärer Museen« und die Liquidierung der Museumsgesellschaften von 1930–1933 durch den Bolschewismus hatte zu »Kommunismuseen« wie in Kiew geführt, die mit ihren populär-didaktischen Mitteln, Kampfsprüchen und dem ideologischen Erläuterungsansatz, etwa »Stufe der Barbarei« für das Neolithikum (Abb. 4), »Sklavengesellschaft« für die Eisenzeit, den NS-Ausprägungen wenig nachstanden.¹¹

Reinerth witterte im Osteinsatz eine neue Chance für das durch Martin Bormann und seine Opponenten 1940 verhinderte deutsche »Reichsinstitut«. Er entwarf nach der konzeptionellen Ostlandtagung mit Engel und Stampfuß in Berlin im März 1942 die Ersatzlösung eines »Ostinstitutes« in Kiew¹² mit 25 Wissenschaftlern und insgesamt 53 Mitarbeitern und einem Jahresetat von 3,85 Mio. Reichsmark. Es beinhaltete laut Organisationsplan Abteilungen für die germanischen, gotischen, aber auch altslawischen, altbaltischen oder griechischen Forschungsfelder mit jeweils einer archäologischen Fachabteilung. Vorher hatte er den Plan bereits Bernhard Rust im Erziehungsministerium mit einer Spezialabteilung für Griechen- und Gotenforschung auf der Krim vorgestellt.¹³ Das SS-Ahnenerbe meldete hierzu: »Reinerth will wohl verlorenes Land wieder gewinnen und sich hochschrauben.«¹⁴ – Der Aufbauplan markierte nach Reinerth die »indogermanisch-ari-

10 Der immer wieder neu entfachte Brand hielt vom 14. 2.–19. 2. 1943 an, Wendnagel an Einsatzstab Rosenberg 24. 3. 1943 (APM, Bestand Reinerth Ost); vgl. Kater, Das »Ahnenerbe«, S. 399, Anm. 96.

11 Vgl. Rudolf Stampfuß, Das Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte der Ukraine in Kiew. Unpubliziert (1943 gesetzt für Mannus, Zeitschrift für deutsche Vorgeschichte).

12 Vgl. Entwurf Reinerth 1. 5. 1942, (APM, Bestand Reinerth Ost); Bericht zur ersten Ostlandtagung Berlin, einberufen durch Reichsminister Rosenberg. In: Germanenerbe 1942, S. 95.

13 Vgl. Reinerth 13. 4. 1942 (APM, Bestand Reinerth Ost).

14 Sievers an Jankuhn 3. 6. 1942. Dazu auch Rosenberg an Bormann: »In Fortführung des Werkes von Kossinna hat mein Amt für Vorgeschichte und der Reichsbund für Deutsche Vorgeschichte unter Leitung von Oberbereichsleiter Prof. Dr. Reinerth durch eigene Forschungszusammenfassung der nationalsozialistischen Kräfte, wissenschaftlicher Veröffentlichungen, Zeitschriften, Schulungsmaterial, Auswahl und Durchsetzung von Dozenten die Voraussetzungen für die heutige Entwicklung geschaffen.« (APM, Bestand SS). Zu den Ansichten der archäo-



Abb. 4: Blick in das Kiewer Schewtschenko-Museum, Abteilung Vorgeschichte 1942. Quelle: Pfahlbaumuseum Unteruhldingen/Rudolf Stampfuß

sche« Zielsetzung und die Bedeutung einer europäischen Forschungssicht für die NS-Schulung. Ein Überblick sei gewonnen, die Ergebnisse geprüft. Jetzt solle es an die Planung der Landesämter für Vorgeschichte des Ostraums und die Aufbauarbeit gehen. Das erste Denkmalamt wurde als Unterabteilung durch das Reichskommissariat Ukraine am 11. November 1942 gegründet und erhielt am 29. Januar 1943 den Auftrag zum Aufbau als Landesinsti-

logischen Forschung im Ostraum zur NS-Zeit vgl. Carl Engel, Indogermanische und Germanische Landnahme im vorgeschichtlichen Ostdeutschland. In: Vergangenheit und Gegenwart, 26 (1936) 7/8, S. 371–397; ders., Preußenland, eine geopolitisch-bevölkerungspolitische Skizze. In: Die Sonne. Monatsschrift für Rasse, Glauben und Volkstum, 13 (1936) 10, S. 433–441; ders., Der Kampf; Werner Hülle, Nordisch-Germanische Blutströme in die Ukraine. In: Siegrune, 9/11 (1942), S. 3–5; Herbert Jankuhn, Zur Entstehung des polnischen Staates. In: Kieker Blätter, (1940) 1/2, S. 67–84; Bolko Freiherr von Richthofen, Gehört Ostdeutschland zur Urheimat der Polen? Kritik der vorgeschichtlichen Forschungsmethode an der Universität Posen. In: Ostlandschriften. Hg. vom Ostlandinstitut in Danzig. Heft 2, Danzig 1929, S. 1–50; ders., Vorgeschichtsforschung und Politik. In: Oberschlesien, 4 (1929) 45, 8. November 1929, Ratibor; ders., Die Vor- und Frühgeschichtsforschung im neuen Deutschland, Berlin 1937.

tut, allerdings unter der Leitung von Rudolf Stampfuß. Reinerths Amt für Vorgeschichte in Berlin war drei Tage vorher als nicht kriegswichtiges Amt am 26. Januar 1943 durch Martin Bormann stillgelegt worden. Eine Ausweichstelle in Salem am Bodensee wurde genehmigt.¹⁵

Davor, im Spätjahr 1942, hatte Hans Reinerth noch im Rang eines Ministerialrats der Zivilverwaltung als Leiter des Einsatzstabes Vorgeschichte zusammen mit den Studenten Joachim Benecke, Rudolf Ströbel, dem Fotografen Heinz Dürr, Prof. Gerke und Prof. Stampfuß die Ukraine »zur Überprüfung und Sicherung der Museen und Fundstätten« besucht (Abb. 5).¹⁶ Sein Weg führte von Krakau nach Kiew in die Museen, den Dnjepr entlang zu den Fundstätten des Neolithikums, der Skythen, Goten und Griechen auf die Krim und an den Kaukasus, manchmal durch Bombenangriffe unterbrochen. Eine schwere Erkrankung Reinerths erforderte eine Notoperation im SS Notlazarett Kiew und seine überstürzte Rückkehr nach Deutschland. Rudolf Stampfuß, Paul Grimm, Walter Matthes, Walter Modrijan und Werner Hülle verblieben noch bis Herbst 1943 in der Ukraine. Ausgrabungen im Dnjeprbogen durch Hülle und Modrijan in bronzezeitlichen und gotischen Fundstellen (Mai-August 1943) sind durch erste Bilder (Abb. 6) jetzt belegbar.¹⁷ Bislang unpublizierte Aufsätze für die Zeitschriften »Germanenerbe« und »Mannus« der Jahrgänge 1942–44 und Manuskripte für Monografien, die aufgrund von Papiermangel nicht mehr gedruckt werden konnten, illustrieren (Abb. 7) – gerade aufgetaucht – die archäologischen Bearbeitungen und Feldaufnahmen bis zur Kriegswende.¹⁸

15 Vgl. Schöbel, Pfahlbaumuseum Unteruhldingen, S. 81 f.; Bormann an Rosenberg 26.1.1943 (APM, Bestand Reinerth Ost).

16 Vgl. Vom 22.9.–24.11.1942; Schöbel, From Archaeologist to Reichsamtseiter, S. 53; Reisenotizen und Berichte (APM, Bestand Reinerth Ost).

17 Hülle unternahm mit Modrijan gemeinsam mit dem russischen Leiter des Museums Dnjepr Prof. Kosar und dem ukrainischen Heimatforscher Bodjanski eine Expedition, bei der 11 frühgermanische und gotische Gräberfelder, die infolge der Sprengung des Staudammes Saporoshe freigelegt wurden, untersucht werden konnten. Sonderkommando Prof. Jankuhn, Dr. Karl Kersten, 13.6.1943. Jankuhn an Sievers. BDC/Research Ahnenerbe, Jankuhn, Band III. Dazu Stellungnahme Werner Hülle und Walter Modrijan, 22.8.1943. Belegt sind Ausgrabungen in Nowo Alexandrowka, Federowka, Priwolnoje, Wilna-Balka (APM, Bestand Reinerth Ost).

18 Vgl. Stampfuß, Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte; Matthes 1944, MS unpubliziert, (APM, Bestand Reinerth Ost). In der populärwissenschaftlichen Zeitschrift »Germanenerbe« erschienen 1942 und 1943 noch verschiedene Vorträge zum Osteinsatz durch Rudolf Stampfuß (1942: S. 130–140); Paul Grimm (1942: S. 141–148); Carl Engel (1943: S. 2–10); Nada Hermann (1943: S. 34–46). Im Archiv des Pfahlbaumuseums Unteruhldingen befinden sich wei-



Abb. 5: Russlandreise 22.9.–24.11.1942, Joachim Benecke, Prof. Gerke, Hans Reinerth, Rudolf Ströbel, und Prof. Stampfuß, Gotenburg Tschutut Kaleh. Quelle: Pfahlbaumuseum Unteruhldingen/Heinz Dürr

Die durch Gauleiter Koch verfügte, durch den Leiter der Landesverwaltung Dr. Georg Winter (Bibliotheken, Museen, Archive) auf Verlangen der Vertreter des Einsatzstabes Reichsleiter Rosenberg (ERR) Hans Reinerth und Rudolf Stampfuß vorgeschlagene Verlagerung von Museumsgütern fand (unter Beteiligung von Paul Grimm, Walter Modrijan, Werner Hülle, Rudolf Stampfuß) überstürzt ab dem 1. Oktober 1943 aus Kiew in Eisenbahnwaggons statt.¹⁹ Der Vortrag Reinerths auf der Eröffnungstagung der Zentrale

tere unveröffentlichte Manuskripte für 1943 und 1944 von Friedrich Donat, Walter Modrijan, Franz Hancar und Werner Hülle zur Ukraine für die Zeitschriften »Germanenerbe« und »Mannus«.

19 Heuss, Prähistorische Raubgrabungen, S. 547. Das bei Heuss geschilderte Einpacken prähistorischer Funde im Januar 1942 durch Stampfuß, Hülle und Grimm betraf die Rettung aus dem beschädigten Lawra Kloster und die Überführung in das Kiewer Leninmuseum und nicht die überstürzte Verschleppung nach Westen ab September 1943. Vgl. Lehr, »Osteinsatz«, S. 216 und 219; am 7.10.1943 gingen nach Verladung durch Stampfuß zwei Waggons Museumsgut



Abb. 6: Ausgrabung Alexandrowka, Hülle am Dnjeprbogen 1943. Quelle: Pfahlbaumuseum Unteruhldingen/Werner Hülle

für Ostforschung am 14. Oktober 1943 in Dresden, über »Der nordisch-germanische Ausgriff nach Osten – Forschungsaufgabe und Auswertung der Vor- und Frühgeschichte« war nach dem Rückzug der Wehrmacht aus dem Osten bereits schon Makulatur.²⁰

Die völkerrechtswidrige Verlagerung von Museumsbeständen aus der Ukraine führte im Spätjahr 1943 über Lemberg. Dort nahm Walter Modri-

nach Krakau, darunter auch Bestände des Architekturmuseums und die Handbücherei der Sophienkathedrale, Gemälde und Bestände des Instituts für Vor- und Frühgeschichte mit weiteren Bestimmungsorten Ratibor und Buxhain. Werner Hülle meldete aus Krakau am 11. 11. 1943 die Durchsicht und Verpackung von 7 Waggons unter Mithilfe ukrainischer Wissenschaftler (CDAVO Kiew).

20 APM, Bestand Reinerth Ost.

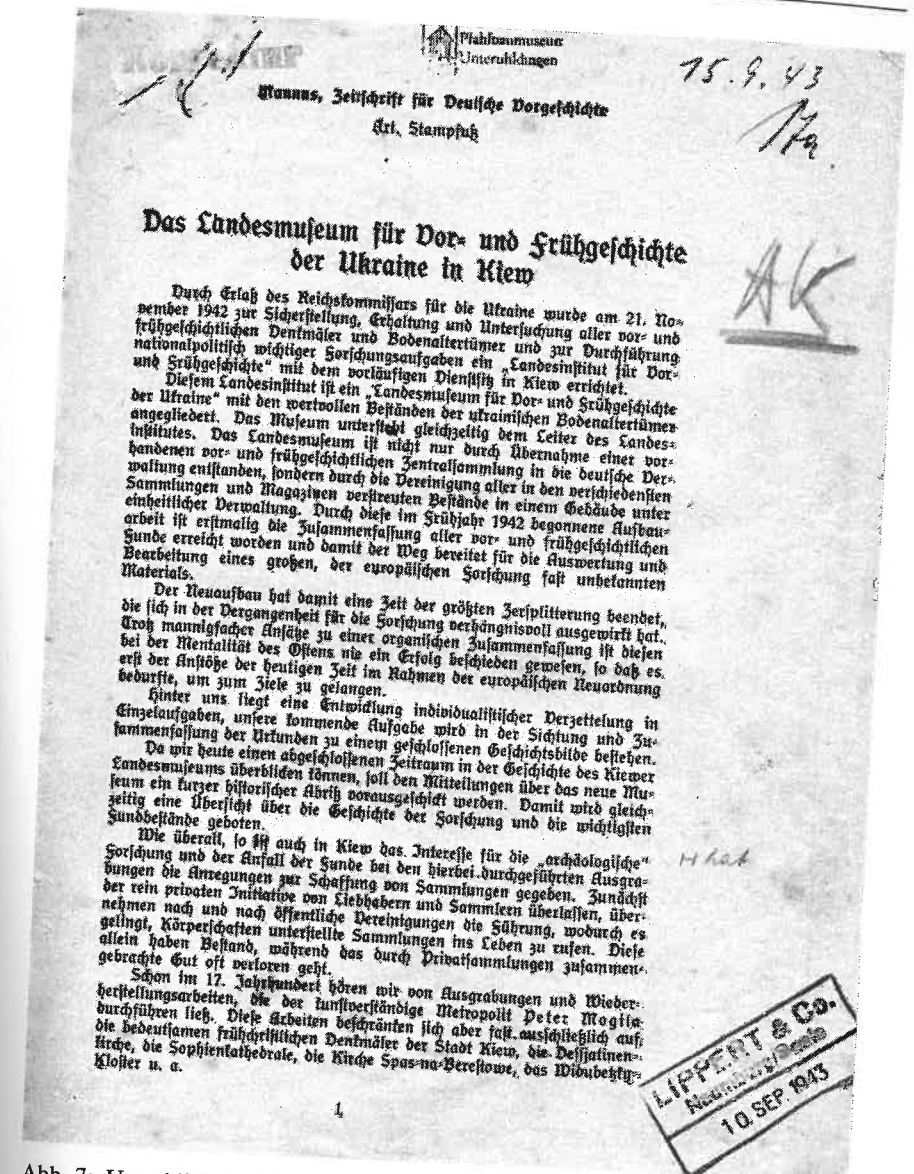


Abb. 7: Unpublizierte Manuskripte zu den Erfassungen der Museumsbestände im Archiv Unteruhldingen. Quelle: Pfahlbaumuseum Unteruhldingen/Gunter Schöbel

jan bis Anfang 1944 mit Jaroslaw Pasternak noch Museumsfunde auf. Rigaer Bestände liefen nach Troppau in Ostschlesien. In Krakau befanden sich am 14. November sieben Waggons mit vorgeschichtlichen, volkskundlichen und kirchlichen Gegenständen aus der Ukraine, die mit Hilfe der Vorgeschichtler und geflüchteter ukrainischer Wissenschaftler (Rudolf Stampfuß, Werner Hülle, Paul Grimm, Peter Kurinny, Paul Küsthardt) grob gesichtet und verpackt wurden. Museumsbestände, Kataloge, Aufzeichnungen (Abb. 8) und Bücher gelangten Anfang 1944 mit den Bearbeitern aus Krakau nach Höchstädt an der Donau in die Bergungsstätte des ERR im heutigen Bayern. Am 24. Februar 1944 übergab Reinerth dem Leiter der Zentrale für Ostforschung Prof. zur Mühlen in Berlin den Aufbauplan für ein »Institut für nordisch germanische Vorgeschichte des Ostraums« in Höchstädt nebst einem Soforthaushalt für das Jahr 1944 über 3 698 596 Reichsmark, die gleiche Summe wie schon vorher, gemäß dem Wirtschaftsplan des Landesinstitutes für Vor- und Frühgeschichte 1943 in Kiew. In der verwirrenden und teilweise noch ungeklärten Verlagerungsgeschichte, die sich bis April 1945 fortsetzte, wurde Ende 1944 auch eine beabsichtigte Verlegung der frühgeschichtlichen Funde des Staatsmuseums in Warschau nach Höchstädt oder an den Bodensee nach Salem auf Bitten Prof. Antoniewicz mehrfach erwähnt.²¹ Sie kam jedoch nicht mehr zustande.

Rückführungen verschleppter Kulturgüter nach Kriegsende

Nach Kriegsende erfassten die amerikanischen Alliierten auf Schloss Neuburg in Höchstädt einen Großteil der Bestände und führten sie in den Cultural Contact Point nach München.²² Von dort aus wurden sie nach Bearbei-

21 Vgl. Hans Reinerth, Stellungnahme zu den Bergungsmaßnahmen Polen, Oberschlesien, Mai 1946, Überlingen, Entnazifizierungsakten (APM, Bestand Reinerth Ost); Rudolf Stampfuß 25.6.1947 an Rechtsanwalt Hans Loer zu den Rückführungen aus Kiew nach Höchstädt an der Donau: »Noch im November 1944 wandte sich Prof. Antoniewicz aus Warschau an uns mit der Bitte, das Warschauer vorgeschichtliche Museum, nach Höchstädt zu überführen. Der Versuch wurde durch uns unternommen, aber glückte nicht mehr.« (Entnazifizierungsakten Rudolf Stampfuß, APM).

22 Vgl. Schöbel, Forscher – NS-Funktionär – Museumsleiter, S. 358. Am 12.6.1945 wurden auf Schloss Höchstädt angetroffen: Paul Grimm, Halle, »Hausmeister«; Peter Kurinny, Kiew; Neonila Kordysch, Kiew; Valeria Kozłowska, Kiew; Konstantin Moschtschenko, Poltawa; Basil Ponomarev, Riga; Boris Berwenglinsky, Riga; Alexis Scheveliew und Frau, Kertsch. Nicht mehr anwesend waren: Wer-

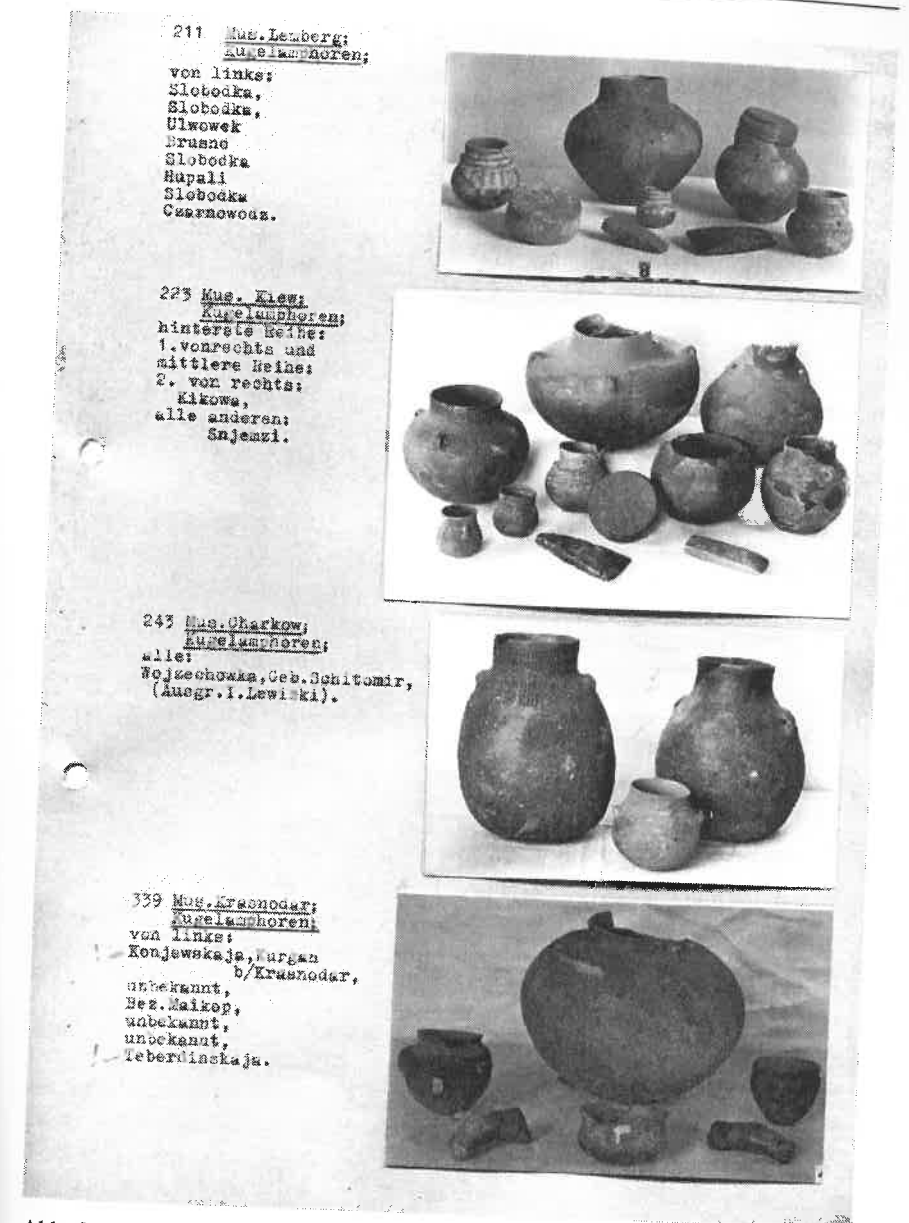


Abb. 8: Auszug aus dem Bildkatalog der erfassten Sammlungsbestände 1942-1943. Quelle: Pfahlbaumuseum Unteruhldingen/Gunter Schöbel

tung durch ukrainische und deutsche Kräfte am 15. April 1947 an die Sowjetunion (Major Boltanow) in 2704 Positionen zurückgegeben. Prof. Wilhelm Unverzagt forderte am 6. Juni 1946 aus dem Flakturm Zoo seine Berliner Institutsakten für die Wiedereröffnung aus Salem zurück. Am 10. Juli 1946 beschlagnahmten russische Militärs in Friesack bei Berlin Unterlagen.²³ Russische Bücher aus Salem gelangten am 20. August und 20. November durch französische Militärs aus Salem nach Freiburg und Berlin. Ein Bestand von 723 ukrainischen Büchern aus zwölf Bibliotheken Kiews, der in die Ausweichstelle des Berliner Archäologieinstitutes nach Salem und später nach Unteruhldingen an den Bodensee gelangte, konnte im April 1995 nach dem Tode Hans Reinerths unbürokratisch mit Hilfe des Osteuropainstitutes der Universität Bremen seitens des Pfahlbaumuseums wieder nach Kiew restituiert werden.²⁴ Diese Bücher waren 50 Jahre unter den großen Schrankvitrinen steinzeitlicher Funde im Museum Unteruhldingen verborgen gewesen.

1948 tauchten etwa Funde aus Riga auf einer Auktion des »Dorotheum« in Wien wieder auf und wurden vom Institut für Vor- und Frühgeschichte aufgekauft,²⁵ wo sie sich heute noch befinden. Bis heute fehlen Bücher und Funde. Vieles bleibt rätselhaft, und wir sind bei der Recherche auf die Kolleginnen und Kollegen aus den westlichen und östlichen Ländern angewiesen. Hans Reinerth, Rudolf Stampfuß und Werner Hülle konnten in Westdeutschland nach dem Kriege nicht mehr in der Archäologie arbeiten, wobei der Osteinsatz in den Entnazifizierungsverfahren keine ausschlaggebende Rolle spielte, sondern der Standpunkt ihrer archäologischen Fachkollegen. Walter Matthes im Westen, Paul Grimm²⁶ und Werner Radig im Osten und Walter Modrijan in Österreich betrieben weiter Archäologie, allerdings mit jetzt geänderten Vorzeichen.

ner Hülle, jetzt Salem und Rudolf Stampfuß, jetzt Cottbus. Es wurden zunächst Bestände aus 17 Museen sichergestellt, darunter 14 ukrainische Sammlungen, aber auch Archivbestände aus Minsk, Vilna und Berlin, Ausgrabungsunterlagen Hülle aus der Umgebung Dnjepropetrowsk, ethnologische Materialien und Kataloge aus Lemberg (Charles Parkhurst, 7th Army, 12./13. 6. 1945. NA RG 260 Box 120).

23 Vgl. Schöbel, Pfahlbaumuseum Unteruhldingen, S. 95 ff.

24 Vgl. ders., Bücher aus der Ukraine, eine kleine Geste an die Ukraine: Rückgabe von verschleppten Büchern: Displaced Books, Bücherrückgabe aus zweierlei Sicht. In: Laurentius Sonderheft, Hannover 1999, S. 56–61, hier 56 f.

25 Vgl. Vladimir I. Kulakov, Archäologische Forschungen im Baltikum zwischen 1933 und 1945. In: Leube, Prähistorie und Nationalsozialismus, S. 535–544, hier 541.

26 Vgl. Leube, Ur- und Frühgeschichtsforschung in Berlin; ders., Friedrich-Wilhelms-Universität, S. 406 f.

Zukünftige Forschungsaufgaben

Aus heutiger Sicht gibt es drei Ebenen, auf denen weitere Forschungen betrieben werden sollten, die als Desiderat formuliert seien:

1. Die erhaltenen Museumsbestandserfassungen aus dem Osten 1941–1944 und die erhaltenen unpublizierten Manuskripte ergeben die Möglichkeit der Erfassung des Status quo vor der Verschleppung, gleichsam zur Gegenprüfung und als Grundlage für vielleicht weitere Restitutionsmaßnahmen. Es sind nicht alle Funde wieder in die Ukraine, nach Polen oder Lettland zurückgekommen. Hier kann ein Informationsaustausch zwischen den Ländern Fragen zum Verbleib verschollener Museumsgüter beantworten.
2. Das Nachvollziehen der archäologischen Vermittlungsmethoden der 1940er Jahre ist im Osten von Bedeutung, da sie nicht nur den Ansatz der einheimischen, russischen oder deutschen Archäologie, sondern auch den der nachfolgenden Zeit im Osten und Westen besser in ihrer Entwicklung während des 20. Jahrhunderts im Rahmen der Museologie erkennen lassen.
3. Im Bereich von »Volkstumsforschung« und »Indogermanenkunde« bietet sich im geschichtspolitischen Diskurs ein Fallbeispiel des umgesetzten »völkischen« Kossinna'schen Kulturbegriffs sowohl in der archäologischen Landesaufnahme als auch in der Interpretation und Propaganda. Sowohl Stampfuß, Matthes, Engel, Hülle und Reinerth fühlten sich als Schüler Gustaf Kossinnas. Es galt ihnen, die These vom nordisch bestimmten Ausgriff nach Süden bis zum Schwarzen Meer seit der Steinzeit zu belegen. Demgegenüber standen die allgemeinen »Forschungsarbeiten« des SS- Ahnenerbes mit ihren wenig dokumentierten Raubgrabungen und bis heute im Detail und im Forschungsansatz nicht nachvollziehbaren Fundverschleppungen. Fatale Methoden, die unter dem Deckmantel der Forschung der Argumentation eines menschenverachtenden Systems dienten.

Die Fragen nach Restitution, ideologisch beeinflusster Museologie und nach den Ergebnissen archäologischer Kriegsforschung sollten in Zusammenarbeit zwischen den betroffenen Ländern zum Verständnis der daraus resultierenden Entwicklungen im Fach Archäologie nach 1945 weiter auf interdisziplinärer Ebene fortgeführt werden.